

## War der Hitlerputsch auch Hitlers Putsch?

Zwei neue Bücher befassen sich mit den Ereignissen des 8. und 9. November 1923. Die Historiker Wolfgang Niess und Sven Felix Kellerhoff kommen dabei zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Rezension von Florian Keisinger

Der 9. November spielt in der deutschen Erinnerungskultur eine wichtige Rolle: als Tag der Abdankung des letzten deutschen Kaisers und des Beginns der ersten deutschen Demokratie 1918, der antijüdischen Pogrome 1938 oder auch des Mauerfalls 1989. Dem Hitlerputsch hingegen, der ebenfalls auf diesen nicht zufällig gewählten Tag fällt - der Jahrestag der Demokratiewerdung sollte auch ihr Ende markieren -, kommt bislang keine hervorgehobene Bedeutung zu. Zu sehr dominiert der Machtantritt der Nationalsozialisten knapp zehn Jahre später, am 30. Januar 1933, als gedanklicher Stolperstein das kollektive Gedenken der Deutschen.

Die Historiker Sven Felix Kellerhoff und Wolfgang Niess nutzen die hundertste Jährung der Münchner Ereignisse, um die Hintergründe und Zusammenhänge von „Hitlers erstem Griff zur Macht“ in zwei ebenso kenntnisreichen wie umfassenden Büchern detailliert darzulegen - was, wie beide betonen, angesichts der bisherigen allenfalls marginalen Befassung mit den Geschehnissen rund um den 8./9. November 1923 dringend erforderlich sei.

Dass sich die Bücher ähneln, zumal beide Autoren mitunter auf identische Quellen zurückgreifen, liegt auf der Hand. Als zeitgenössischer Kronzeuge fungiert bei Kellerhoff wie auch bei Niess der national-konservative Historiker Karl Alexander von Müller, der bei Hitlers Aufmarsch im Münchner Bürgerbräukeller am Abend des 8. November ebenso mit von der Partie war wie am darauffolgenden Tag beim von Hitler und Erich Ludendorff angeführten und von Reichswehr und Landespolizei blutig gestoppten Zug der Putschisten zur Feldherrnhalle.

Gleiche Quellen, abweichende Lesarten

Gleichwohl finden sich aber auch bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Arbeiten von Kellerhoff und Niess, weswegen die Lektüre beider Bücher unbedingt lohnt: Einerseits, um das Gesamtbild zu komplettieren, andererseits, um sich die Abweichungen der Lesarten vor Augen zu führen, die insbesondere die Bewertung des Putschversuchs als Ganzes berühren.

Niess setzt auf die längere Zeitlinie. Sein Buch beginnt mit der Ankunft Hitlers am Münchner Hauptbahnhof am 25. Mai 1913 und endet mit einer Rezeptionsgeschichte des Hitlerputsches nach 1945. Die Darstellung des Münchner Milieus der Nachkriegs- und Revolutionsjahre wird eng verknüpft mit der Wandlung Hitlers vom kurzzeitigen Mehrheitssozialisten 1918 zum scharfzüngig antisemitischen und völkischen Agitator ab der zweiten Jahreshälfte 1919; radikalisiert, so mutmaßt Niess, wie so viele andere auch, durch Dolchstoßlegende und Versailler „Schandfrieden“. Deutlich akribischer als Kellerhoff spürt Niess Hitlers Spuren jener Jahre nach und zeigt, wie ein Gutteil der späteren NS-Elite aus dem völkisch-nationalistischen Münchner Nachkriegssumpf heraus den Weg an dessen Seite fand: von Hermann Göring und Rudolf Heß über Hans Frank und Alfred Rosenberg bis zu Wilhelm Frick und Ernst Röhm.

Kellerhoff hingegen konzentriert sich auf den Zeitraum 1922/23. Dem Vorsitzenden der NSDAP - reichsweit noch eine Splittergruppe, in Bayern und insbesondere München schon fest verankert - eilte bereits der Ruf des politischen Hasardeurs und potentiellen Putschisten gegen die Berliner „Novemberverbrecher“ voraus. Anders als Niess beschränkt Kellerhoff sich jedoch nicht auf die Münchner Gemengelage. Er richtet den Blick auf Italien, wo Hitler den fehlenden Antisemitismus Mussolinis zwar bemängelte, dessen erfolgreichen Griff nach der Macht aber anerkannte. Mit propagandistischer Unterstützung des Völkischen Beobachters gefiel sich Hitler fortan in der Pose des „deutschen Mussolini“.

Die entscheidende Rolle des Hans von Seeckt

Den gescheiterten Putschverlauf schildern Kellerhoff und Niess gleichermaßen detailliert, nicht selten zitieren sie dieselben Quellen - etwa wenn der Kommandant der Bayerischen Reichswehrdivision, Otto von Lossow, kurz nach den Ereignissen im Bürgerbräukeller in kleiner Runde schockiert berichtete, von Hitler mit einer Pistole - bei Kellerhoff ist es ein Revolver - bedroht worden zu sein. Einig sind sich die beiden auch in ihrer Bewertung der Rolle des Chefs der Reichswehr, Hans von Seeckt, der - obwohl wahrlich kein Freund der parlamentarischen Demokratie - im entscheidenden Moment dem Reichspräsidenten die Treue hielt und somit dem Putsch die militärische Breitenwirkung entzog.

Was die Gesamtschau des Putsches anbelangt, gehen die Meinungen von Kellerhoff und Niess gleichwohl auseinander. Niess plädiert für eine grundlegende Neubewertung: Als die wahren Verantwortlichen benennt er den Münchner Generalstaatskommissar Gustav von Kahr sowie zentrale Akteure in Bayerischer Reichswehr und Polizei, flankiert von einflussreichen nationalistischen und völkischen Kräften in Berlin und aus den Reihen der Industrie. Dass sich nach 1923 ein anderes Bild manifestiert habe, sei der gezielten Vertuschung und Manipulation von Beweismitteln geschuldet; weswegen für Niess der Hitlerputsch nicht in erster Linie Hitlers Putsch war, sondern ein von langer Hand geplanter Hochverrat.

So griffig diese Lesart ist, die Ausführungen von Kellerhoff setzen ihr Grenzen. Wobei auch für Kellerhoff feststeht, dass Hitler im November 1923 nicht die alleinige treibende Kraft war. Bis zuletzt setzte er darauf, einflussreiche Unterstützer in München und Berlin auf seine Seite zu ziehen. Dass dies letztlich nicht gelang, war am frühen Abend des 8. November 1923 alles andere als gewiss; es dürfte in erster Linie das ebenso ungestüme wie un-abgestimmte Vorgehen Hitlers und seiner NSDAP-Spießgesellen gewesen sein, welches das durch und durch antidemokratische Münchner Polit-Establishment abschreckte. Vor diesem Hintergrund sind die raschen Absetzungsbewegungen der entscheidenden Akteure aus Regierung, Reichswehr und Polizei in der Nacht vom 8. auf 9. November, anders als von Niess dargelegt, durchaus glaubwürdig.

Hitler zog daraus seine Lehren. Den Weg zur Macht verfolgte er fortan auf legale Weise und unter Einbindung der konservativen Eliten.

Florian Keisinger ist Historiker.

SZ